

Zusatzmaterial

Info-Texte zum Friedensdorf International

Beispielhafte Schülerfragen zur diskursiven Vorbereitung des Besuchs

Info-Text 1: Die Geschichte des Friedensdorfes International in Oberhausen

© Frank Troue

1967

Der Krieg in Vietnam beherrscht die Nachrichten. Immer wieder liest und hört man schreckliche Kriegsberichte. Ein paar Menschen in Oberhausen lassen diese Berichte nicht unberührt. Sie wissen, dass besonders Kinder in Kriegsgebieten leiden. Da haben sie eine verwegene Idee: Sie wollen genau diesen unschuldigen Kindern, die unter dem Krieg leiden, helfen. So gründen sie die „Aktion Friedensdorf“ und holen verletzte Kinder aus Vietnam nach Oberhausen, um sie hier zu heilen. Die HOAG (Hüttenwerke Oberhausen AG) stellt das Gelände in Oberhausen-Schmachtendorf zur Verfügung, um dort das Friedensdorf aufzubauen. Alles entsteht in Handarbeit und zahllosen ehrenamtlichen Arbeitsstunden. Jugendliche aus aller Welt, Mitglieder der britischen Rheinarmee, der Bundeswehr und der Bereitschaftspolizei arbeiten Hand in Hand. Immer mehr Menschen schließen sich den Gründern an. Spenden sichern das Baumaterial für den Bau der Unterkünfte. Ende 1967 werden die ersten verletzten Kinder aus Vietnam nach Oberhausen geholt.

1975

In Vietnam ändert sich die Situation: Vietnam bekommt die Chance auf Frieden. 120 Kinder aus Vietnam sind zu dieser Zeit zur medizinischen Behandlung in Deutschland. Für sie gibt es kein Zurück in ihre Heimat. Die neuen politischen Verhältnisse in Vietnam verhindern eine Rückführung der Kinder zu ihren Familien. Das Friedensdorf steht nun vor der Aufgabe, diese Kinder und Jugendlichen in Deutschland zu integrieren.

1980 - 1991

An den Gebäuden des Friedensdorfs nagt der Zahn der Zeit. Immer wieder geht etwas kaputt, es muss repariert und improvisiert werden. Eine erste Sanierung findet zwischen 1980 und 1991 statt. 2002 beginnt eine umfassende Erneuerung. Der letzte Neubau wird 2005 fertig. Das "Dorf" bekommt eine neue Zufahrt und eine eigene Straße: Rua Hiroshima (Hiroshima-Straße), benannt nach dem portugiesischen Wort für Straße (Rua) und dem Ort in Japan, wo 1945 zum Ende des 2. Weltkriegs die erste Atombombe abgeworfen wurde.

2020

Es wird immer schwieriger, Krankenhäuser in Deutschland zu finden, die die kranken Kinder kostenlos behandeln. Da geschieht ein kleines Wunder: Mithilfe großzügiger Spenden ist es möglich, auf dem Gelände des Friedensdorfes ein neues Rehabilitationszentrum mit einem Behandlungsraum für operative Eingriffe zu bauen.

Menschliche und finanzielle Unterstützung

Das größte Problem ist die Finanzierung der Kosten. Jeder benötigte Euro wird durch Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert. Gut fünf Millionen Euro benötigt das Friedensdorf jährlich, um seine Hilfe aufrecht erhalten zu können. Das Spendenaufkommen durch Privatleute und Firmen unterliegt starken Schwankungen, es ist abhängig von der wirtschaftlichen Situation der Bürger. Besonders schlimm war es 1980. Da gingen die Spenden so weit zurück, dass der finanzielle Ruin drohte.

Bemerkenswert ist das Engagement von Ehrenamtlern und über 300 Krankenhäusern in ganz Deutschland, die Kinder kostenlos behandeln.

Die Zukunft

Über 10 000 Kinder hat das Friedensdorf in rund 50 Jahren zur medizinischen Behandlung nach Deutschland geholt, mit Krankheiten und Verletzungen, die in ihrer Heimat nicht zu heilen sind. Nach ihrer Genesung wurden die Kinder wieder in ihre Heimatländer zurückgebracht.

"Unser schönstes Ziel ist es, dass unsere Arbeit einmal nicht mehr notwendig ist, weil es keine Kriege mehr gibt." Das sagte Ronald Gegenfurtner, der Gründer des Dorfes, der vor wenigen Jahren

verstorben ist – wohl wissend, dass dieses Ziel wohl nie erreicht wird. Afghanistan, Irak, Syrien, Afrika – überall gibt es immer wieder Krieg und Terror. Und es gibt zahllose Kinder, die deshalb kaum vorstellbares Leid erfahren und deren Alltag von Gewalt und Not geprägt wird.

Die Arbeit des Friedensdorfes wird also weiterhin notwendig sein und viel Gutes tun. Dabei spielt es keine Rolle, aus welchem Land die Kinder kommen oder welcher Religion sie angehören. Hier wird jedem in Not geholfen.

AUFGABEN

1. Mögliche Sachfragen zum Textverständnis:

Wann und aus welchem Anlass wird das Friedensdorf gegründet?

Welche Aufgabe hat das Friedensdorf?

Wer arbeitet im Friedensdorf haupt- und ehrenamtlich?

Wie finanziert sich das Dorf?

Usw.

2. Schreibe einen Artikel für die **Schülerzeitung** über das Friedensdorf International, in dem du über das Friedensdorf sachlich informierst.
3. Formuliere einen Text für einen **Podcast**, in dem du über das Friedensdorf sachlich informierst.
4. Schreibe eine **Twitter-Nachricht** an eine/n Freund/in, in der du über das Friedensdorf sachlich informierst.
5. Schreibe eine **WhatsApp-Nachricht** an eine/n Freund/in, in der du über das Friedensdorf sachlich informierst.
6. Gestalte ein **Lernplakat** über die Geschichte und Aufgaben des Friedensdorfs. Ergänze deine Textinformationen mit Bildern, die du auf der Homepage des Friedensdorfes findest.
7. Gestalte einen **Werbe-Flyer**, der über das Friedensdorf International informiert.

Info-Text 2:

Frau Blaumann erzählt aus ihrem Arbeitsalltag mit den Kindern des Friedensdorfes

© Frank Troue

„Mein Arbeitsalltag mit den kranken und verletzten Dorfkindern aus Krisengebieten der Welt wird nie langweilig. Gerne will ich euch ein paar Geschichten zwischen Lachen und Weinen erzählen. ...

Elend, Schmerzen und Freude

Einer unserer Mitarbeiter hat es mal ganz klar gesagt: „Die Kinder, die wir hier behandeln, haben in ihrem jungen Alter schon viel Negatives durchgestanden. Und trotzdem sind sie positiv eingestellt.“ Viele kommen aus Kriegsgebieten und haben schon viel Leid erlebt. Andere haben sogenannte Haushaltsunfälle. Sie haben sich ein Bein gebrochen, das nicht richtig verheilt ist. Sie haben Wunden, die sich lebensbedrohlich entzünden. Oder sie haben von Geburt an Krankheiten wie z.B. die 5-jährige Fernanda aus Angola, die mit einer bakteriellen Entzündung der Mundschleimhaut als Zweijährige zu kämpfen hat und zusätzlich erblindet ist. Ihre Eltern sind weit weg, sie ist in einer für sie fremden Umgebung, die Sprache ist fremd. Da darf man auch mal weinen. Dennoch haben die meisten Kinder hier Freude: Lebens-Freude. Nur ganz selten sieht man sie weinen. Selbst wenn sie ins Krankenhaus kommen, freuen sie sich, denn sie wissen, dass es nun vorwärts geht, dass ihnen geholfen wird.

Hautfarbe, Religion oder Herkunft spielen hier keine Rolle

Tagtäglich muss ich mit dem Gedanken an die Schmerzen, die die Kinder haben, klarkommen. Ich sehe die Verbände, und höre das Klappern der vielen Gehhilfen auf unserem Dorfplatz. Aber wenn ich dann das Lachen und Plappern der Kinder höre, weiß ich, dass hier ein guter Ort ist. Mein ehemaliger Chef und Friedensdorfleiter Thomas Jakobs hat es so formuliert: „Es fasziniert mich immer wieder aufs Neue, wie glücklich die Kinder hier sind. Sie gewöhnen sich so rasch an die neue Situation. Sie freunden sich schnell an. Die Hautfarbe, Religion oder Staatszugehörigkeit spielen dabei keine Rolle. Sie spielen einfach zusammen, statt sich zu streiten.“

Aber da ist auch Jamba, der nicht so gut mitspielen kann. Er hat immer noch eine heftige Fehlstellung der Füße und morgen findet seine x-te OP statt, die mindestens 5 Stunden dauern wird.

Währenddessen spielen die Dorfkinder auf dem Dorfplatz kreischend und humpelnd Fangen, egal ob im Rollstuhl oder an Gehhilfen.

Das kleine Mädchen aus Usbekistan mit den lustigen Zöpfchen hat aus der Kleiderkammer rote Schuhe bekommen. Schöne, schicke Schuhe, die nicht lange schön bleiben werden, denn es läuft nicht auf den Sohlen, sondern auf den Schuhspitzen, weil es so verdrehte Füße hat. Bald wird man auch ihre verdrehten Füße operieren.

So, wie man vor längerer Zeit Ibrima operiert hat. Ihm mussten die Ärzte einen Fuß abnehmen, er war nach einem Unfall nicht mehr zu retten. Uns Betreuern tut das manchmal mehr weh als den Kindern. Ibrima will jetzt Fußball spielen – mit einem Fuß, an Gehhilfen. Wie der Blitz schwingt er seinen Körper an den Gehhilfen und schießt mit dem gesunden Bein den Ball scheppernd in den Fangzaun. Er ist ein begnadeter (einbeiniger) Kicker.

Und dann gibt es noch die ganz tragischen Fälle, die mich sehr belasten. Maria wird nach einem Tumor nie laufen können. Afra hat eine Gesichtsspalte, die den Sehnerv beeinflusst. Sie wird nie sehen können. Mohammad hatte in der Heimat einen Stromunfall und fürchterliche Verbrennungen erlitten, Muhammad hat Granatsplitter überall. Bei Bibi wussten sie nicht, ob sie die Brandverletzte überhaupt würden retten können. Touba hat sich mit heißem Wasser verbrüht, aber überlebt, doch er wird nie wieder gut gehen können.

Wenn das Essen zur Qual wird

Mittags stehen die Kinder in ungeordneten Zweierreihen vor dem Speisesaal. Vorne die Rollstühle, dahinter die Gehhilfen, noch dahinter alle anderen. Ein Mitarbeiter aus der Küche stammt aus Gambia und hat ein Lieblingsgericht vieler Kinder zubereitet: Fisch mit Spinat. Die Kinder lieben ihn und nennen ihn liebevoll „Onkel“.

Nelap versucht vorsichtig zu essen, aber sie spuckt ihren Schokoladenbrei wieder aus. Sie kann nichts hinunterbekommen, weil ihre Speiseröhren verätzt sind. Kinder, die in der Hitze ihrer Heimat durstig zu Wasserflaschen griffen – doch dann war Färbemittel darin oder Batteriesäure. Baboucar wird deshalb nie wieder essen können, die Ärzte konnten nichts tun, als ihm eine Magensonde zu legen.

„Ich habe keine Freunde mehr, alle tot.“

Neulich begegnete ich dem 14-jährigen Ibrahim aus Afghanistan. Zwei Bomben haben ihn getroffen. Ibrahim erzählt, er war auf der Straße mit einem Freund, als die Bomben kamen. Er hat eine lange Narbe auf dem Bauch. Und der Freund? „Tot! Gestorben!“ Ibrahim macht ausladende Gesten mit seinem verletzten Arm, der die Spuren des Krieges deutlich präsentiert. „Zwei Bomben“, wiederholt der Junge. Und, nach einer kurzen Pause: „Ich habe keine Freunde mehr. Alle tot.“

All diese Schicksale setzen mir manchmal gewaltig zu. Aber wenn ich dann letztlich sehe, wie viele Kinder ganz gesund nach Hause zurückkehren, dann weiß ich, wie wertvoll unsere Arbeit ist.

„Unser schönstes Ziel“, hat unser langjähriger Leiter Ronald Gegenfurtner einmal gesagt, „ist es, dass unsere Arbeit hier im Friedensdorf einmal nicht mehr notwendig ist, weil es keine Kriege mehr gibt.“ Aber das wird – leider - ein Traum bleiben.

Infotext 3: Hilfe für Kinder aus Kriegsgebieten,

© WAZ vom 30.10.2014

<https://www.waz.de/mediacampus/fuer-schueler/zeus-regional/oberhausen/hilfe-fuer-kinder-aus-kriegsgebieten-id9987915.html>

Oberhausen.

Die Zeus-Reporter Robert Hertwig & Dennis Michallek, (8d, Friedrich-Ebert-Realschule, Oberhausen) haben das Friedensdorf Oberhausen besucht.

Hier werden rund 150 kranke und verletzte Kinder versorgt, meist aus Afghanistan oder Angola. Das Friedensdorf Oberhausen ist eine Einrichtung, die Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten nach Deutschland holt, um ihnen hier die Möglichkeit zu geben, sich zu erholen und sich auf das Weiterleben in ihren Heimatländern vorzubereiten.

Das Friedensdorf wurde 1967 während des Sechs-Tage-Krieges zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn gegründet, um den betroffenen Kindern Sicherheit und ärztliche Versorgung zu gewährleisten.

Die Kapazität im Friedensdorf Oberhausen liegt bei circa 150 Kindern, zusätzlich können ungefähr 150 Kinder in Krankenhäusern untergebracht werden. Sie werden mithilfe von Charterflügen aus ihren Ländern abgeholt.

Bevor dies passiert, müssen sie aber strenge Kriterien erfüllen. Zunächst muss die Verletzung so schwerwiegend sein, dass es nicht möglich ist, diese im jeweiligen Heimatland zu verarzten. Zudem müssen die Eltern oder Angehörige zustimmen, und die Rückkehr muss gesichert sein. Wenn der Patient in Deutschland angekommen ist und noch keine Diagnose vorliegt, kann diese entweder im Krankenhaus oder in der Arztpraxis im Friedensdorf erstellt werden. Ein Kind bleibt durchschnittlich ein halbes bis ganzes Jahr im Friedensdorf. Es gibt aber auch Ausnahmen, wenn zum Beispiel eine Operation einige Jahre später nötig ist. Dann werden die Kinder erst wieder in ihr Heimatland gebracht, und erst nach Deutschland zurückgeholt, wenn die Operation ansteht.

Die meisten Kinder, die im Friedensdorf untergebracht sind, kommen aus Afghanistan oder Angola.

Zur Information

Das Zeus-Projekt ist ein medienpädagogisches Projekt der Funke Mediengruppe in NRW. Rund 80.000 Kinder und Jugendlichen pro Jahr schreiben in diesem Zeitungsprojekt kleine Artikel zu Themen, die besonders Jugendliche interessieren. Anmelden für die Projekte können sich Lehrer mit ihren Schulklassen. Die Artikel erscheinen in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung, Neuen Rhein/Ruhr-Zeitung, Westfälischen Rundschau, Westfalenpost und im Iserlohner Kreisanzeiger.

Infotext 4

Eine kleine Lesehilfe zur Homepage des Friedensdorf International www.friedensdorf.de

Auf der Homepage des Friedensdorf International findest du viele Informationen zum Friedensdorf. Wenn du dich durch die übersichtlich gestaltete Seite arbeitest, wirst du Antworten zu folgenden Fragen finden:

1. In welchen Ländern hilft das Friedensdorf?
2. Mit welchen Projekten lindert die Arbeit des Friedensdorfes die Not in der Welt?
3. Das Bildungswerk des Friedensdorfes setzt sich für ein friedliches Miteinander in der Welt ein. Welche Ideen und Projekte verfolgt das Bildungswerk?
4. Wer unterstützt das Friedensdorf? Wie könntest DU die Arbeit des Friedensdorfes unterstützen?
5. Was gibt es in „Friedas Welt“ zu entdecken?
6. Welche Partner unterstützen die Arbeit des Friedensdorfes?
7. Schau dir auch die Filme über das Friedensdorf an (Über uns – Sonstiges - Medienbeiträge).
 - a) Was beeindruckt dich am meisten?
 - b) Welche Fragen würdest du den Mitarbeitern des Friedensdorfes gerne stellen?
 - c) Entwerft aus den Beiträgen einer Info-Flyer über das Friedenddorf oder ein Werbeplakat, das über die Arbeit des Friedensdorf informiert.

Infotext 5: Meine erste Begegnung mit den Kindern im Friedensdorf International, Oberhausen

© Frank Troue

Zugegeben, ich bin schon lange Lehrer und habe schon viele schöne, aber auch traurige Dinge im Berufsalltag erlebt. Doch mein erster Besuch im Friedensdorf International in Oberhausen war eine besondere Herausforderung.

Dabei fing alles ganz harmlos an. Als ich an einem Mittwochmorgen auf dem Parkplatz des Friedensdorfs ankam, hörte ich schon von Weitem fröhliche Kinderstimmen, herzliches Lachen und manchmal vergnügtes, lautes Quietschen. Dann sah ich aus der Ferne tobende und rennende Kinder, große und kleine, in kleinen und großen Gruppen, Bälle und Luftballons flogen durch die Luft, ..., es war halt so, wie man es sich vorstellt, wenn circa 150 Kindern zusammenleben. Doch je näher ich den Kindern kam, umso mehr spürte ich den Kloß in meinem Hals immer dicker werden. Meine Schritte wurden langsamer, ich wurde unsicher. Will ich das wirklich sehen?

Bevor mein Zögern größer wurde, kam eine Schar Kinder auf mich zu gerannt. Gerannt? Wenige konnten rennen, die meisten kamen angehumpelt oder im Rollstuhl gefahren, andere liefen an Gehhilfen, wieder andere stützten sich gegenseitig. Und alle lachten, alle hatten Spaß und Freude, dass wieder ein Besucher kam. Ein kleiner Rollstuhlfahrer kam freudestrahlend auf mich zugefahren, hob die rechte Hand und schrie schon von Weitem: „Gib mir 5!“ Im Vorbeisausen klatschten unsere offenen Handflächen aneinander und er jubelte vor Freude. Nur kurz sah ich, dass seine vorbeifliegende Hand nur 3 Finger hatte. Und ich sah immer mehr lachende, fröhliche Kinder mit Beinprothesen, an Gehhilfen laufend, mit verdrehten Füßen, mit bandagierten Händen, Armen oder Gesichtern. Selbst ein angolanisches Mädchen, vielleicht 7 Jahre alt, mit einem von Brandwunden entstellten rosafarbenen Gesicht strahlte eine Lebensfreude aus, die ansteckend war.

Als der erste Ansturm der Kinder vorbei war, fragte ich mich: „Was ist hier los? Jedes Kind hat ein großes körperliches Leid, vielleicht auch ein seelisches Leid, aber das sieht man ja nicht. Und trotzdem sind alle so fröhlich, wie man es selten auf einem „normalen“ Spielplatz sieht. Wie ist das möglich?“

Frau Alexandra Blaumann, eine Mitarbeiterin des Friedensdorfs, sah mich mit meinen Fragen auf dem Spielplatz stehen. Sie kam freudig auf mich zu und erklärte mir diese besondere Welt im Friedensdorf. „All diese Kinder hier kommen aus verschiedenen Ländern. Wir holen sie zweimal im Jahr aus ihrer Heimat, um sie hier medizinisch zu behandeln. In ihrer Heimat ist eine medizinische Versorgung nicht möglich.“

Dann stellte sie mir einzelne Kinder vor. „Das hier ist Rahma. Er ist 10 Jahre alt. Als er kam, konnte er kaum stehen. Er hatte eine eitrige Wunde am Bein, eine Knochenhautentzündung. Sie musste unbedingt behandelt werden, sonst hätte man ihm das Bein abnehmen müssen.“ Woher die Wunde kommt will Rahma nicht erzählen. Er kommt aus Afghanistan. Wahrscheinlich war es ein Bombensplitter, der sein Bein aufgerissen hat. Rahma wird ehrenamtlich und kostenlos von einem Oberhausener Arzt behandelt. Nicht während der Sprechstunde, sondern in seiner Freizeit! Gleich muss Rahma zur Physiotherapeutin. Sie massiert und dehnt seinen Oberkörper, der voller Brandnarben ist. Natürlich auch ehrenamtlich. Wenn Rahma in 6 Monaten wieder nach Hause geflogen wird, hoffen alle, dass er ohne große Schmerzen wieder laufen und sich bewegen kann.“

Die vielen Kinder zwischen 3 und 12 Jahren wohnen wie in einem kleinen Dorf in verschiedenen Häusern in Mehrbettzimmern. Wenn sie nicht medizinisch behandelt werden, bekommen sie Unterricht von ehrenamtlich tätigen Lehrerinnen und Lehrern oder sie spielen und basteln unter Anleitung von weiteren Ehrenamtlern. Sie helfen beim Putzen, Zimmer aufräumen und Tischabräumen. Und keiner meckert. Alle Aufgaben erledigen sie gerne, denn sie sind dankbar, dass

ihnen hier geholfen wird. Und alle verstehen sich, auch wenn hier manchmal 15 verschiedene Sprachen gesprochen werden.

Ein kleines Mädchen mit einer Beinprothese fällt bei Spielen hin. Sie liegt noch nicht ganz auf dem Boden, da springt schon einer von den großen Jungs zu ihr hin, selber an Gehhilfen gehend, und hebt sie vorsichtig auf. Sie sprechen verschiedene Sprachen, haben unterschiedliche Hautfarben und Religionen und dennoch leben sie friedlich miteinander.

„Es ist immer wieder toll, wenn man sieht, wie sie sich gegenseitig helfen und respektieren“, betont Frau Blaumann. Ich bin sprachlos. Wie viele Kriege gibt es wegen unterschiedlicher Hautfarben, Religionen oder Meinungen. Dass man auch trotz vieler Unterschiede friedlich miteinander leben kann, zeigen hier die Kinder. Sie könnten manchen Erwachsenen ein tolles Vorbild sein.

Mir wird zum Ende meines Besuches klar: Das müssen meine Schüler sehen und erleben, wie hier unterschiedliche Menschen mit vielen Problemen, Sorgen und Nöten respektvoll und hilfsbereit miteinander leben. Vielleicht verstehen meine Schüler dann, was ich damit meine, wenn ich im Religionsunterricht mal wieder von Himmelreich spreche: Hier im Friedensdorf International in Oberhausen ist ein Stück Himmelreich auf Erden zu sehen.

**Beispielhafte Schüler-Fragen an die MitarbeiterInnen des Friedensdorfes,
die zum Abschluss der diskursiven Vorbereitung im RU formuliert wurden,
um sie beim Besuch im Friedensdorf zu klären**

© Frank Troue

Transport

Wie viele Kinder werden pro Flug transportiert?

Woher wissen Sie, wo gerade Kinder in Not sind?

Wer entscheidet, welche Kinder nach Oberhausen geflogen werden?

Im Friedensdorf

Aus welchen Ländern kommen die Kinder, die zurzeit hier sind?

Wie alt sind die Kinder, die zurzeit hier sind?

Wie viele Kinder leben zurzeit hier im Friedensdorf?

Wie lange bleiben die Kinder hier?

Wie viele Kinder sind in einem Zimmer?

Wie sind die Zimmer eingerichtet? Gibt's Fernseher, Playstation, ...?

Werden die Kinder mit gleichen Krankheiten immer zusammen auf ein Zimmer gelegt (z.B. alle mit Verbrennungen) oder sind die Zimmer bunt gemischt?

Was bekommen die Kinder zu essen?

Haben manche Kinder Allergien?

Was machen die Kinder hier in ihrer Freizeit?

Was spielen die Kinder hier?

Gibt's im Friedensdorf so etwas wie eine eigene Schule oder Unterricht?

Haben die Kinder während ihres Aufenthaltes Kontakt zu ihren Eltern in der Heimat?

Haben die Kinder hier Heimweh? Wenn ja, was machen Sie dagegen?

Haben die Kinder hier Angst? Wenn ja, wovor haben die Kinder hier Angst?

Haben sie Angst, dass sie nicht mehr nach Hause kommen?

Wie viel Menschen arbeiten hier im Friedensdorf? (fest angestellt und ehrenamtlich)

Medizinische Behandlung

Wo werden die notwendigen Operationen durchgeführt?

Haben die Kinder Angst vor den Operationen?

Operieren die Ärzte wirklich kostenlos?

Woher kriegen Sie die Ärzte, die kostenlos operieren?

Schleppen die Kinder eventuell Krankheiten ein (Ebola)?

Rückkehr in die Heimat

Sind bei der Rückkehr der Kinder in ihre Heimat in der Zwischenzeit schon mal Eltern gestorben (z.B. durch Krieg)?

Ist es schon mal passiert, dass Eltern ihr Kind nach der Rückkehr nicht mehr annehmen?

Infoquellen im Netz

Die offizielle Homepage des Friedensdorfes: www.friedensdorf.de

Auf YouTube findet man viele Berichte

Der Fotograf Jakob Studnar hat auf seiner Homepage weitere Bilder aus dem Friedensdorf:
<https://fotostudnar.de/fotografie/ngo/friedensdorf-oberhausen/>

4 Arbeitsblätter zur diskursiven Reflexion des Besuchs

© alle 4 AB von Frank Troue

AB 1: Meine persönliche Rückschau zum Besuch im Friedensdorf

Liebe Schülerinnen und Schüler,

erinnert ihr euch? Vor einigen Wochen haben wir uns im Religionsunterricht gefragt: „Nächstenliebe – Was ist das? Wie geht das?“

Ist euch eigentlich bewusst, dass ihr während des Besuchs im Friedensdorf christlich gehandelt habt? Ihr habt genau das getan, was Jesus auch getan hätte: Ihr habt Menschen, denen es schlecht geht, bzw. schlecht ging, besucht und ihnen für eine kleine Zeit Gutes getan! Ihr habt ihnen Freude bereitet, sodass sie ihr Leid, ihre Schmerzen, ihre Trauer vergessen haben. So ist christlich handeln!

Nun bin ich an euren persönlichen Eindrücken interessiert.

Nehmt euch **20 Minuten** Zeit und beantwortet bitte **in Einzelarbeit** die folgenden Fragen und Impulse:

1. Wenn ich an den Besuchstag im Friedensdorf zurückdenke, kommt mir spontan Folgendes in den Kopf: ...
2. Besonders eindrucksvoll fand ich ...
3. In der Begegnung mit den Dorfkindern hat mich Folgendes überrascht ...
4. An der Begleitung durch Frau Blaumann gefiel mir gut/gefiel mir nicht ...
5. Vielleicht haben dich deine Eltern oder andere Personen nach dem Ausflug zum Friedensdorf gefragt (z.B. „Was war denn da? Wie war’s da? ...) Was hast du geantwortet?
6. Wenn dich ein Mitschüler/eine Mitschülerin aus der Parallelklasse fragen würde, ob es sich lohnt, ins Friedensdorf zu fahren, was würdest du ihm/ihr sagen?
7. Würdest du freiwillig in deiner Freizeit, vielleicht mit Freunden, nochmal dorthin fahren?
8. Sollen wir mit der Klasse nochmal dorthin fahren?
9. Im Religionsunterricht hatten wir die steile Behauptung aufgestellt. „Wenn man anderen Gutes tut, tut es einem selbst auch gut“. Wie stehst du jetzt zu dieser Behauptung?

Vielen Dank für eure Mühe.

Es grüßt euch

euer Religionslehrer Frank Troue

AB 2: Mein persönlicher Brief an Frau Blaumann

Schreibe einen Brief an die Mitarbeiterin des Friedensdorfes Alexandra Blaumann, die uns durch das Friedensdorf geführt hat. Schildere ihr deine Beobachtungen, Erlebnisse und Erfahrungen.

Liebe Frau Blaumann,

am war ich mit meiner Klasse bei Ihnen im Friedensdorf zu Besuch. Sie haben uns durch das Friedensdorf geführt und viel erzählt. Jetzt möchte ich Ihnen meine Eindrücke vom Besuch schildern:

AB 3: Meine persönliche Nachricht zum Besuch des Friedensdorf
--

Fasse deine persönlichen Eindrücke vom Besuch im Friedensdorf Oberhausen in Form eines **Zeitungsartikels/eines Podcasts/Twitter-Posts** zusammen:

(Hier ein paar Tipps: Wer lebt dort, warum sind die Kinder dort, was passiert dort, persönliche Eindrücke, was hat dir der Besuch gebracht, wie hat er dein Leben vielleicht ein wenig verändert, was hat der Besuch mit dem Thema „Glück“ zu tun, ...)

AB 4: Und wie geht's weiter? – Deine Ideen, die dem Friedensdorf helfen
--

Das Friedensdorf Oberhausen finanziert sich allein durch Spenden. Da ist jeder Euro wichtig und hilfreich.

1. Was könntest du tun, um das Friedensdorf bekannter zu machen?
2. Was könntest du (mit deiner Familie, Freunden, Vereinen, ...) tun, um dem Friedensdorf zu helfen?
3. Was könntest ihr als Klasse tun?
4. Was könntet ihr als Schule tun?